

Buchrezension: Timo Hoyer: Alexander Mitscherlich. Kranksein verstehen.

Wolfgang Eirund

Timo Hoyer ist Vertretungsprofessor für Allgemeine Pädagogik an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe und war bis vor kurzem wissenschaftlicher Mitarbeiter am Sigmund-Freud-Institut in Frankfurt am Main. Vielleicht ist es gerade das Zusammenwirken des pädagogischen Hintergrunds mit dem psychoanalytischen Wissen des Herausgebers, weshalb sich das vorgestellte Buch bei fachlich hohem Niveau gut und verständlich lesen lässt. Die Auseinandersetzung mit Leben und Werk Mitscherlichs zählt zu den zentralen Forschungsschwerpunkten des Herausgebers. Nachdem ihm mit „Im Getümmel der Welt“ (2008) ein umfassendes Portrait Alexander Mitscherlichs gelungen ist, richtet sich das vorliegende Taschenbuch an eine breitere Leserschaft, um ihr mit einer Auswahl zentraler Texte des Sozialpsychologen und Mediziners dessen fachliches, gesellschaftspolitisches und menschliches Anliegen vorzustellen.

Nach einer eigenen Einführung in Leben und Werk Mitscherlichs stellt Hoyer der eigentlichen Textauswahl ein Interview mit Margarete Mitscherlich-Nielsen voran. Im Gespräch mit der Witwe Alexander Mitscherlichs wird noch einmal die Atmosphäre spürbar, von welcher das Engagement für Psychoanalyse und Psychosomatik in Deutschland seinerzeit geprägt war: Mitscherlich ging es um eine Debatte, die über die Grenzen der Schulmedizin hinaus auch und gerade gesellschaftlich geführt werden sollte. Neben der eindeutigen Bezugnahme auf die Psychoanalyse wird die Medizin bereits in diesem einleitenden Interview wieder in ihrer Möglichkeit als Heilkunde erkennbar, die den Menschen neben seinen biologischen Voraussetzungen auch als soziales und geistiges Wesen versteht.

Den darauf folgenden fünf Kapiteln stellt Hoyer jeweils einige einführende Erläuterungen voran, die es dem Leser erleichtern, die Auszüge historisch und medizinisch einzuordnen. Immer wieder wird dabei Mitscherlichs Anspruch deutlich, die Themen in die Öffentlichkeit zu tragen: Verstehen wir den Menschen in seiner Krankheit auch als soziales und geistiges Wesen, so gewinnt auch die öffentliche Debatte um das zugrunde liegende Menschenbild an Bedeutung. Ohne die empirische Methode der Medizin abzuwerten, lag es Mitscherlich am Herzen, den medizinischen Zugang zum Menschen um die hermeneutische Dimension zu ergänzen, was er in seinem therapeutischen Anliegen und vor dem Hintergrund seines eigenen Werdegangs am ehesten durch die Psychoanalyse verwirklicht sah. Dass Mitscherlich trotz seines umfassenden Bildungshintergrunds mit diesen Positionen gerade im Nachkriegsdeutschland nicht immer auf Begeisterung stieß, wird in dem Band ebenso deutlich wie die unübersehbaren Nachwirkungen seiner Arbeit.

Bei allem Respekt vor dieser Leistung zeigt die Textauswahl jedoch auch, dass die von Mitscherlich vertretenen Standpunkte gerade angesichts der heutigen Entwicklungen in der Medizin an Aktualität wenig eingebüßt haben: Mitscherlich griff nicht nur die Probleme seiner Zeit auf und stellte sie zur Debatte. Vielmehr wirken die von ihm thematisierten Probleme wie die Vorzeichen einer Entwicklung, deren vorläufige Höhepunkte heute in ungeahnter Breite sichtbar zu werden scheinen. Die Auswirkungen der zunehmenden „Objektivierung“ des Menschseins in einer naturwissenschaftlich dominierten, technisierten Medizin sind dabei unüber-

sehbar: Wenngleich die Vorteile der modernen „evidence based medicine“ auf der Hand liegen mögen, so tritt der Mensch in seiner subjektiven Dimension doch immer mehr dahinter zurück.

Aus biologisch-medizinischer Richtung wird diese Entwicklung vor allem durch die Implikationen der modernen Neurowissenschaften vorangetrieben, wenn sie dem Menschen seinen freien Willen und damit ein zentrales Element seiner Subjektivität absprechen. Zwar hat sich die Psychosomatische Medizin mittlerweile auch als fachärztliches Gebiet innerhalb des Medizinbetriebs etabliert. Das mit ihr verbundene und von Mitscherlich propagierte fachübergreifende Anliegen eines umfassenderen, nämlich auch um die soziale und geistige Dimension erweiterten Menschenbildes jedoch konnte die Medizin bisher nicht so durchdringen, dass sie dem Patienten gegenüber wieder als humane Heilkunst in Erscheinung treten könnte. Vielmehr ist die Psychosomatik gerade als Teilbereich des universitären Medizinbetriebs auch der Forderung nach empirischer Evidenz von Forschung und Wissenschaft verpflichtet. Gerade in Bezug auf eine solche Einbindung der Psychosomatischen Medizin in den schulmedizinischen Betrieb war Mitscherlich stets skeptisch. Angesichts dieser Eindrücke erinnert einen die Lektüre des vorliegenden Lesebuchs daran, die Debatte hinsichtlich der Medizin weiter kritisch voranzutreiben und so die eigentliche Dimension des psychosomatischen Anliegens zu vermitteln.

Ganz im Sinne Mitscherlichs ist diese Entwicklung in der Medizin jedoch nur Teil eines umfassenderen, nämlich auch sozialen und geistigen Prozesses. Wenngleich sich die gesellschaftlichen Verhältnisse seit Mitscherlichs Wirken sehr geändert haben mögen, so werden doch gerade heute wieder soziale Mechanismen deutlich, welche den Menschen in unterschiedlichen Kontexten „objektivieren“, also als Gegenstand erfassen und seine Lebensprozesse bestimmend prägen. Die Vielfalt der angebotenen „Lebenserleichterungen“ im technischen Bereich kann mit ihrem Anspruch auf „Individualität“ verschleiern, wie wenig „Subjekt“ sie übrig lassen im Drang nach Erfassung und Mitteilung von Daten und Informationen. Scheinbar beiläufig hat die Operationalisierung zwischenmenschlicher Kommunikations- und Arbeitsprozesse zudem ein Ausmaß erreicht, durch welches nicht nur die beruflichen, sondern auch die privaten Lebensbereiche nachhaltig bestimmt werden. Die konkreten Auswirkungen dieser hoch beschleunigten Entwicklung auf unsere Gesundheit sind vielleicht noch unabsehbar, aber für manchen aufmerksamen Mediziner und Therapeuten doch schon spürbar. Mitscherlichs Anliegen, die soziale Dimension in das medizinische Verständnis einzubringen, scheint unter diesem Gesichtspunkt heute wieder von besonderer Bedeutung zu sein.

Das Buch ist Teil einer Reihe im Suhrkamp-Taschenbuch-Verlag: Unter dem Stichwort „medizinHuman“ soll hier der kranke und gesunde Mensch in einer spannenden und zugleich verständlichen Weise zum Thema werden, um so aktuelle Entwicklungen des Gesundheitswesens und der medizinischen Praxis zu hinterfragen und für eine Heilkunst zu plädieren, die den Menschen in den Mittelpunkt stellt. Mit Timo Hoyers Textauswahl und seinen Erläuterungen zu Alexander Mitscherlich wird dieses Anliegen mehr als erfüllt.

*Timo Hoyer: Alexander Mitscherlich. Kranksein verstehen. Ein Lesebuch.
Suhrkamp, Berlin 2010. ISBN: 978-3-518-46151-8, 300 S., 10,- Euro*

Zum Autor:

Dr. med. Wolfgang Eirund, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, Chefarzt der Abteilung Psychosomatik und Psychotherapie an der Rheingau-Taunus-Klinik Bad Schwalbach,
Genthstraße 7-9. 65307 Bad Schwalbach. Kontakt: Wolfgang.Eirund@pitzer-kliniken.de